

Mozart heute Zum aktuellen Stand der Mozart-Rezeption

Schon in seiner Begrüßung zu der vom 13. bis 14. Oktober 2016 im Mozarthaus Vienna, einem Unternehmen der Wien Holding, veranstalteten Tagung *Mozart heute. Zum aktuellen Stand der Mozart-Rezeption* sprach der Direktor des Hauses Gerhard Vitek jene zwei Bereiche an, die sich auch in der Folge wie ein roter Faden durch die aus unterschiedlichen Perspektiven gemachten Bestandsaufnahmen gegenwärtiger Mozartrezeption zogen – nämlich einerseits die im „Jubiläum“ und seinen Ausdrucksformen manifeste Magie eines aus bildungsbürgerlicher Tradition hergeleiteten und immer noch gültigen Jahreskreises künstlerischer Genieverehrung und andererseits die gerade im Fall des angesprochenen Komponisten besonders ausgeprägte Rolle als Symbolfigur für Marketing aller Art. Auch Gernot Gruber zog ausgehend von seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Phänomen die Bilanz einer „Erfolgsgeschichte“, die sich ungeachtet eines vielfach bemerkbarem Rollenverlustes der so genannten Hochkultur feststellen lasse. Eine wesentliche Antriebsfeder dafür sei an dem seit den späten 1970ern entstandenen „alternativen“ Bild Mozarts als Ikone der Populärkultur im weitesten Sinn festzumachen, das sich im damaligen Schrifttum (Hildesheimer) ebenso wie auf der Bühne und im Film (*Amadeus*) dokumentiert. Diese im weitesten Sinn als traditioneller Gegensatz zwischen „apollinischem“ und „dionysischem“ Künstlerbild zu verstehende Polarisierung prägt tatsächlich seither sowohl die wissenschaftliche, als auch die musikalisch-künstlerische Beschäftigung.

So ist auch die in zwei Referaten (Harald Haselmayr, Rainer Schwob mit Bernadette Czapruga) und einem praktisch musikalisch untermauerten Vortrag (Siegfried Mauser) angesprochene wissenschaftlich informierte Aufführungspraxis als aktualisierende Aneignung zu verstehen, indem gewohnte (Klang)Muster aufgebrochen bzw. zur Diskussion gestellt werden. Das aus dem von „Affekttopoi der Oper“ affizierten Sprachcharakter seiner Musik sich ergebende Interesse sowohl der neuen Musik (Mauser) als auch der Populärmusik (Paul Gulda) erweist sich vor diesem Hintergrund als konsequente Weiterentwicklung einer – im Wortsinn des Klassischen – aktuell gehaltenen musikalischen Tradition. Es ist in dieser Hinsicht den teils radikalen Ausformungen des so genannten Regietheaters (Haselmayr) vergleichbar, die freilich eine Diskussion um eine gegenwärtig bestehende oder eben einzufordernde Allgemeingültigkeit nach sich zieht, zu welcher aktualisierende Aneignungen quer stehen müssen. In diesem Sinn sind die unterschiedlichsten Ausdrucksweisen heutiger Beschäftigung mit Mozart auch Anlass zur grundsätzlichen Kritik am Paradigma des so genannten Klassischen. Eine solche lässt sich bis hin zu einer Kritik am (deutschsprachigen) Fach Musikwissenschaft verallgemeinern, das zuweilen den rezeptiven Anteil an der Etablierung dieses Begriffes selbst zu übersehen scheint (Volker Kalisch). Demgegenüber sind auf dem Gebiet wissenschaftlicher Betätigung die oben angesprochene Interpretationsforschung (Schwob, Czapruga) ebenso wie die digitalisierte und um Hinweise auf Einspielungen der *Mozart Ton und Filmsammlung* erweiterte Version der *Neuen Mozart-Ausgabe* (Till Reininghaus) deutliche Belege einer im Zeichen des Komponisten ebenfalls erfolgenden Erweiterung von Annäherungsweisen unter den Bedingungen gegenwärtiger technischer Möglichkeiten. Ebenso hat sich seit Wolfgang Hildesheimers Biographie zunehmend die Befassung mit dem Corpus der von Mozart verfassten Texte (Briefe, Gedichte, Kanons etc) entwickelt. Dabei ist eine Differenz zwischen jenem Bild, das sich die Nachwelt von der Figur macht und den aus den literarischen Dokumenten abzuleitenden Befunden zu verhandeln, deren Standpunkt sich jeweils im Zusammenhang mit der Anwendung neuerer methodischer Ansätze bzw. dem Einfluss der cultural turns ergibt (Werner Michler).

Die Bestandsaufnahme an Mozart-Bildern erweitert sich im Sinn der Globalisierung durch den Einbezug biographischer Mangas, einer nur augenscheinlich dem Comic verwandten, jedoch in Zielsetzung und Bedeutung ganz anderen Darstellungsform, deren Inhalte auch immer wieder bemerkenswerte Anschlüsse an geläufige Rezeptionsmuster aufdeckt (Akiko Yamada).

Dem „Werbeträger“ Mozart waren vor allem zwei Beiträge gewidmet, die sich mit den Bedeutungszuschreibungen bei diversen mit seinem Namen verbundenen Marken befassten, wobei sich in historischer Perspektive Salzburg als zentraler Ausgangspunkt solcher geradezu exponentiell an Umfang zunehmenden Praktiken erweist (Monika Kröpfl, Oswald Panagl). Die formalsprachliche Analyse verdeutlicht ebenfalls die Verbindung mit Qualitätsmerkmalen der beiden diametralen Figuren des Traditionellen und des Populären d.h. sowohl mit Zuschreibungen des Nachhaltigen, Beständigen, als auch des Dynamischen, Frischen und Revolutionären. Zu den Belegstücken derartiger Symbolwirkungen zählen neben mit seiner Musik unterlegte Werbeclips (Kröpfl), die wiederum in einigem Zusammenhang mit dem Einsatz musikalischer Zitate und Verarbeitungen im US-Spielfilm stehen (Stefan Schmidl).

Grundsätzliche Überlegungen zu Aufgaben und Zielen heutiger Kunstvermittlung (Manfred Wagner) als letzter Tagungsbeitrag waren als Appell für ein neues Selbstverständnis von Museen als Bildungsinstitutionen zu verstehen, deren Kompetenz zur sinnlichen Vermittlung von kulturellen Werten für künftige Generationen nicht unterschätzt werden dürfe. Die Schlussdiskussion war vor allem den Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Auseinandersetzung mit Mozarts Musik gewidmet, die sich unter dem Aspekt traditionell romantischer versus historisch informierter Aufführungspraxis einmal mehr zum angeregten Austausch der unterschiedlich geprägten Standpunkte entwickelte und mit einem Exkurs zur allgegenwärtigen, totalen Vermarktung im Bereich musikalischer Kunst die vielfältigen angesprochenen Positionen im produktiven Spannungsverhältnis halten konnte.

Cornelia Szabó-Knotik